

Einer, der auch die andere Seite kennt

Er ist ein Handschlag in allen Gassen: Letztes Jahr düste Patrik Müller mit einem Stuhl auf vier Rollen durch Schaffhausers Landschaft – und gewann das Bürostruhlfahren prompt. «Ich war auch schon beim Casting für Stunthero im Fernsehen oder bei Züri-Date», lacht der 38-Jährige, den man in Pfungen als Jugendarbeiter kennt. Leute, die dort in der Nähe des Jugendtreffs wohnen, wissen vermutlich auch von Patrik Müllers Leidenschaft für Tempo und Dynamik in Form seines blau-metallisierten Opels Calibra.

«Das ist kein leiser Wagen», versichert der Autofan, der zudem gerne mit schweren Motorrädern unterwegs ist. Ein Blick auf die beiden grossen Rennauspuffrohre – man glaubt ihm. Doch das wirklich Verblüffende kommt jetzt: Patrik Müller schliesst den Wagen auf: Zwei Flügeltüren falten sich elegant in die Höhe. «Wie bei einem Ferrari!», schwärmt er. Das

PERSÖNLICH

PATRIK MÜLLER
Dem Pfungemer Jugendtreffeiter liegen junge Menschen am Herzen

Funkeln in den Augen des 38-Jährigen verrät das Kind im Manne – und eine gewisse Freude an allem Exhibitionistischen. «Es stimmt, ich falle gerne auf, doch zu schnell fahre ich nicht», versichert der Mann mit dem Piercing in der rechten Augenbraue. «Ich lebe ein gewisses Rebellentum, weiss aber immer, mit welchen Konsequenzen.»

Neben Piercing, einem Tattoo und der Leidenschaft für Fahrgestelle auf zwei und vier Rädern gibt es auch den anderen Patrik Müller. Jenen, der auf der anderen Seite des Lebens steht, wie der Neuhauser sagt. «Dieser lotet die Grenzen nicht aus, sondern er gibt sie vor.» Er ist Kinder- und Jugendcoach, Jugendarbeiter und Lerntherapeut – und ein

gefühlvoller Mann, der sich nichts so sehr wünscht, als eine funktionierende Familie zu haben. «Meine Ehe ist leider nach acht Jahren gescheitert», räumt der geschiedene Single ein.

Seine Mimik wechselt von schalkhaft zu nachdenklich. Ein Blick in die ausdrucksvollen braunen Augen lässt ahnen: Hier sitzt ein Mensch, der

schon vieles erlebt hat – auch Schwieriges. «Sehr gerne würde ich einmal ein Camp für negativ auffallende Jugendliche führen», meint Müller und beschreibt ein Lager, in dem Heranwachsende lernen könnten, Aggressionen abzubauen, ein Team zu bilden und dabei jene Aufmerksamkeit erhielten, die sie brauchen. Wie kommt es

zu diesem Bedürfnis, Jugendlichen in einer schwierigen Phase Aufmerksamkeit zu schenken? «Vielleicht, weil ich selbst davon nie genug hatte», antwortet er. Sein Vater sei gestorben, als er neun war, und seine Mutter habe von ihm und seiner Schwester nichts wissen wollen.» So ist er mit seiner um ein Jahr älteren Schwester und drei

Pflegegeschwistern in einer Pflegefamilie in Hofen bei Thayngen gross geworden. «Ich könnte nicht sagen, dass ich wohlbehütet aufgewachsen bin, als Pflegekind bist du nie ein hundertprozentiges Familienmitglied.»

Verbittert wirkt der Kinder- und Jugendcoach, der heute selbst Vater eines 13-jährigen Sohnes ist, deshalb aber nicht. Doch seine Kindheit habe ihm einen besonderen Rucksack beschert: «Als Jugendlicher konnte ich nicht darauf zählen, gerade auch in Stresssituationen genügend Aufmerksamkeit von meinen Pflegeeltern zu erhalten.» Körperliche Nähe zu ihnen habe er nicht gekannt.» Eine Sache, die er heute mit seinem Sohn ganz anders angeht. «Bei uns ist Kuscheln ein wichtiger Faktor.»

Seinen Pflegeeltern hält Patrik Müller aber zugute, dass sie ihm Anstand und Respekt beigebracht hätten. Die mangelnde Zuwendung habe er mit intellektueller und schulischer Leistung kompensiert.

Heute ist Patrik Müller im Umgang mit Jugendlichen sehr darauf bedacht, dass man sich gegenseitig respektiert. Dazu gehört, dass er für die jungen Besucherinnen und Besucher der «Herr Müller» ist. Patrik Müller unternimmt viel mit ihnen, bis hin zu Übernachtungspartys. «Fernsehen gibt es bei mir nicht.» Wichtig sei das Teamerlebnis.

Und wie das Leben so spielt: Gerade seine Erfahrung, als Pflegekind im zweiten Glied gestanden zu haben, prädestiniert ihn heute seiner Ansicht nach zur Arbeit mit Jugendlichen. «Mein Rucksack ist gewissermassen der Schlüssel zum Erfolg, weil ich darauf sensibilisiert bin, den Jugendlichen das richtige Mass an Aufmerksamkeit zu geben.» Patrik Müller bietet seine Dienste auch als selbstständiger Lerncoach an. Als Jugendarbeiter hat er zurzeit ein 40-Prozent-Pensum. «Das möchte ich in Zukunft erhöhen», verrät er.

LDAGMAR APPELT



«Aufmerksamkeit ist wichtig.» Patrik Müller will Jugendlichen geben, was er in seiner Jugend entbehrte. Bild: Urs Baptista

Eingefleischte Lokalpatrioten im Facebook

Das weltweit Onlinekontaktetz Facebook hat auch eine sehr lokale Seite: Bewohner desselben Dorfes bilden Gruppen und tauschen sich auch virtuell aus.

REGION – Das Onlinekontaktetz Facebook hat etwas von einer virtuellen Klassenzusammenkunft: Bekannte, die man Jahre nicht mehr gesehen

hat, weil sie inzwischen auf der ganzen Welt verstreut sind, kann man dort wieder treffen. 300 Millionen Menschen weltweit nutzen inzwischen dieses Angebot. Diese Vielzahl von Nutzern bildet dabei auf dem Facebook auch Interessengruppen. Jeder kann eine Gruppe für ein Anliegen gründen. Diese Anliegen sind manchmal sehr ernst (politischer) Natur, oft geht es aber nur um den Spass.

Das weltweit Verbindende weckt offenbar bei vielen Nutzern aber auch

das Bedürfnis, das Heimische zu suchen und sich auf seine lokalen Wurzeln zu besinnen. Besonders eifrig beim Bilden von lokalen Gruppen sind auch die Bewohner der «Landbote»-Region. Wer in der entsprechenden Suchmaske den Namen seines Wohnorts eingibt, wird fast immer fündig. Inzwischen gibt es kaum eine Gemeinde mehr, die keine «Fangruppe» hat.

Vom Glat- bis ins Stammertal und vom Rheinfall bis ins Tösstal scheint sich das kommunale Selbstbewusstsein

bester Gesundheit zu erfreuen, wie die unten angeführten Beispiele zeigen.

Trübsal blasende Jammerlappen, Nörgeler und andere ewig Unzufriedene sucht man in den lokalen Facebookgruppen vergeblich. Dort ist der Stammertaler genauso überzeugt, am besten und schönsten Ort zu leben, wie der Hengarter, der Wiesendanger oder der Russiker. Die oft diskutierten Probleme mit dem Datenschutz werden die gute Laune wohl auch nicht so schnell verderben.

CHRISTIAN WEISS

Rücktritte aus den Behörden in Wila

WILA – Für die Erneuerungswahlen des siebenköpfigen Gemeinderats von Wila werden Daniel Gasser und Willi König nicht mehr antreten. Gasser ist seit 2002 Mitglied, König ist bereits seit 1994 im Amt. In der Oberstufen-schulpflege wird sich Präsident Daniel Lerch nicht mehr für eine Wahl im kommenden Frühling zur Verfügung stellen. Er ist seit dem Jahr 2003 im Amt. Seit 2002 in der reformierten Kirchenpflege aktiv ist Frederick Post. Auch er wird sein Mandat nicht mehr verlängern. Die fünfköpfige Rechnungsprüfungskommission hat drei Abgänge zu verzeichnen. Präsident Stefan Siegenthaler wird ebensowenig nochmals zur Wahl antreten wie Rolf Fisch und Erika Gasser. (red)

Es fehlen nur noch Gruppenräume

NEFTENBACH – Die Infrastruktur an der Schule Neftenbach ist grundsätzlich gut. Das Einzige, was immer wieder zu Diskussionen führte, sind die fehlenden Gruppenräume. Vier solcher Räume kosten laut Gemeinderat 700 000 Franken. An der Gemeindeversammlung vom 25. November werden die Stimmberechtigten über einen entsprechenden Kredit zu befinden haben. Die vier Räume bieten vier bis sechs respektive sechs bis zwölf Personen Platz und können laut der Behörde unter dem Vordach des Spezialtrakts gegen den Pausenplatz hin mit einem verhältnismässigen Aufwand realisiert werden. Gleichzeitig sollen der Eingang zum Singaal und das Flachdach saniert werden. In Neftenbach werden rund 570 Kinder und Jugendliche von 60 Lehrkräften auf allen Stufen unterrichtet. (red)

UNABHÄNGIGKEITSKÄMPFER, DIE IN DEN SCHÖNSTEN DÖRFERN MIT DEN BESTEN FESTEN LEBEN



Die Separatisten

Die Einheit des Kantons Zürich wackelt – zumindest im Facebook. Gleich mehrere Gruppen mit insgesamt über 2000 Mitgliedern setzen sich für einen eigenständigen Kanton Winterthur ein. Einzelne haben schon klare Vorstellungen, wie der auszusehen hat: «Wir gründen aus dem Bezirk Winterthur einen Kanton und senden zwei Ständeräte nach Bern», findet ein «Separatist». Auch im Weinland wollen fast 400 die Unabhängigkeit. Die dynamische Unabhängigkeitsbewegung dort ist bereits beim Autonummernverteilung erkennbar: «Das Kennzeichen ist dann WY. WY1 ist schon für mich reserviert», erhebt ein Mitglied Anspruch.



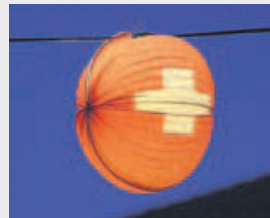
Das virtuelle Klassentreffen

Für fast jede Gemeinde der Region gibt es eine Art virtuelles Klassentreffen. Alteingesessene und Weggezogene erinnern sich an die gemeinsame Schulzeit. In der 185 Mitglieder starken Gruppe «Sektion Ex-Schüler Feuerthalen» gibt es zudem ein Forum, wo sich die ehemaligen Schüler über «legendäre Sprüche der Lehrer» amüsieren. Die 725 Mitglieder von «Zusammen gross geworden – in Bassersdorf/Nürensdorf» haben inzwischen 189 Fotos aus Kinder- und Schulzeit auf der Gruppenseite deponiert. «Das war eine schöne Zeit», ist die Schlichte, aber klare Aussage des Gründers der Gruppe «Schulhaus Seebel Pfungen».



Die Dörfer mit Weltformat

Die Osthälfte des Kantons Zürich muss der schönste Platz im gesamten bekannten Universum sein. Das schönste Dorf der Welt gibt es in der Region gleich mehrmals: «Marthalen, mini Heimät S schönste Dorf uf de Wält!», «Altikon ist doch immer noch am schönsten!», «Wislig ist das schönste Dorf der Welt!», heissen die Gruppen. Das Nachsehen hat Sternenberg, das nur «das schönste Dorf im Kanton Zürich» ist – dafür aber «den Sternen am nächsten». Einem Wunder gleich es, dass die Miss Universum nicht aus dem Bezirk Andelfingen kommt: «Wyländer sind ja eh di Schönste», sind 169 Personen überzeugt.



Die Feste und Bräuche

Das Portal Facebook eignet sich natürlich bestens, um Veranstaltungen anzukündigen. Kein Wunder also, dass es eine Gruppe «Stammer Märt Fanclub» ebenso gibt wie «Hilari», «Festival Brüten» oder «Basi Fasnacht». Die Gruppe «Eigg» verweist auf die Traditionsveranstaltung «Aeschlimittwuch». Für die Feuerthalen, Uhwieser und Flurlinger bedeutet Hilari, «die drei schönsten Tage im Jahr zu geniessen». Beim Stammer Märt «hängt einmal im Jahr das ganze Stammerthal eine Bierflasche an», wenn man den Aussagen im Facebook glauben darf. Und «nirgendwo ist die Fasnacht so geil» wie in Bassersdorf. (ewe)